

Neue

Wischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaktion: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Inserionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 \mathcal{M} unter Kreuzband \mathcal{M} 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3460 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Die Entstehung der Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine.

(Fortsetzung.)

H. Meyer sagt in seinem Werke: „Es ist wirklich in hohem Grade komisch, wenn katholisch-socialistische Professoren, wie sie das in Eisenach thaten und noch thun, behaupten die Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine hätten hauptsächlich ökonomische Zwecke, beabsichtigen nur, den Arbeitern Schutz gegen Bedrückung durch die Arbeitgeber zu gewähren.“ (Ehe diese berufenen Lehrer der deutschen Jugend über Fragen der Gegenwart sich ausprechen, sollten sie sich die Mühe nehmen, erst die Genese solcher Fragen selbst zu studiren. Ich behaupte aber, weder Schmoller, noch Brentano, noch ihre Genossen kennen die Geschichte dieser Trades Unions, und das behaupte ich zu ihrer Ehre, sonst müßte ich sie für absichtliche Fälscher halten. In ihrer Unkenntniß der realen Verhältnisse sind sie auf die Empfehlung dieser Vereine reingefallen, und es sollte mir eine große Genugthuung sein, wenn diese Abhandlung sie dazu anregte, gründliche Studien auf diesem Gebiete zu machen, wie es sich für Männer der Wissenschaft doch zweifellos schickt. Wenn sie nur den Gewerkverein (also das Organ der Marx-Hirsch'schen Gewerkvereine) von seinem Entstehen an mit etwas Kritik lesen, so werden sie sehr bald sehen, daß wir es hier mit Vereinen zur Betreibung einer demokratischen, freilich nicht socialdemokratischen Parteiagitation zu thun haben.)

Sie würden aber auch weiter sehen, wenn sie die Geschichte der einzelnen von Hirsch gegründeten Gewerkvereine aufmerksam verfolgen, daß allmählig den zur Bourgeoisie-Politik genutzten Arbeitern das Bewußtsein des schmachvollen Gebrauchs, welchen man von ihrem Vertrauen macht, aufdämmert, und daß es alsdann ins socialdemokratische Lager übergehen.

Um die hier angeführte Behauptung zu beweisen, wie offen die Marx-Hirsch'sche Zeitung, das offizielle Organ der Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine, fortschrittliche Politik betreibt, führt H. Meyer eine ganze Reihe Citate aus dem „Gewerkverein“ an.

Wir können wegen Mangel an Raum uns auf den Abdruck längerer Citate nicht einlassen, allein um das heuchlerische Treiben dieser Sorte von Volksbeglückern ganz kennen zu lernen, wollen wir doch einige kurze Sätze aus dem „Gewerkverein“ wiedergeben.

Im „Gewerkverein“ vom 26. Juli 1873 befindet sich ein Aufruf an die Ortsvereine, dessen Schluß wörtlich lautet:

„Der mehrfach mißverstandene Beschluß des Verbandstages, eine energische Wahlbewegung empfehlend, richtete sich ausdrücklich nicht an die Vereine und Verbände als solche, sondern an sämtliche Verbandsgenossen, das heißt, an die Mitglieder als Staatsbürger und Wähler. Wollen diese, was dringend zu empfehlen, gemeinsam politische und Wahlangelegenheiten erörtern, so ist nichts leichter, als daß Einige von ihnen eine öffentliche Versammlung berufen oder eine Anzahl Freunde zur Comité-Bildung auffordern. Das bei kräftiger Betätigung ihrer politischen Pflichten und Rechte grade Mitglieder der Gewerkvereine mit an die Spitze treten, ist ebenso gesetzmäßig als naturgemäß und wünschenswerth. Dazu ist aber keineswegs erforderlich, daß unsere Vereine und deren Organe als solche Politik treiben.“ Die Anwaltschaft und Redaction.“

Meyer bemerkt hierzu ganz richtig: Man spricht von jesuitischer Sophisterei. Diese ist doch noch ärger.

Doch noch einige Citate mehr:

„Gewerkverein“ vom 28. Juni: „Aus der 58. Sitzung des Reichstages bleibt uns noch das Verhalten des größten Theiles der National-liberalen gelegentlich der Berathung über die Wohnungszulage der Officiere zu erwähnen, welche durch die Verwerfung des Laster-Holderschen Antrages wieder eine Kluft zwischen Officier und Civilbeamten gezogen haben, die doch in einem Rechtsstaate nicht geduldet werden dürfte! Wahrscheinlich wollte sich dieser Theil der National-liberalen kurz vor dem Auseinandergehen des Reichstages noch ein bleibendes Denkmal setzen.“

„Gewerkverein“ vom 12. Juli: Berlin den 10. Juli 1873. Wir betrachten es als ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, als ein Zeichen der stetig fortschreitenden Entwicklung des Selbstbewußtseins des Volkes, daß die Wahlbewegung bereits im Gange ist, obwohl die Saure-Gurkenzeit eben eingetreten und die hohe Politik (von der wir ja nach Kochow's gestimmten Worte von dem beschränkten Unterthanenvertrande so wie so nichts verstehen in die Ferne gegangen ist. Das Volk begreift die Bedeutung der nächsten Wahlen, welche ohne Zweifel von größerer Tragweite sein dürften, als die der beiden letzten Perioden. Denn wenn es sich bisher darum

handelte, neue Gesetze einzuführen, die längst als ein Bedürfnis von der Gesellschaft anerkannt worden, so gilt es jetzt die Errungenschaften, so winzig sie auch sein mögen, festzuhalten und sie gegen einen Sturm von Angriffen zu vertheidigen, die — wir erinnern uns an das Preßgesetz und die Novelle zur Reichsgewerbe-Ordnung, — längst bis zur offenen Verachtung aller freiheitlichen Rechte sich verstiegen haben.

Viel Schmerz und Kummer bereitet der national-liberalen Partei das selbstständige Auftreten der Fortschritts-Partei u. s. w.“

Es würde zu weit führen, wollten wir hier die offenbar fortschrittliche Politiktreiberei weiter ausführen. Uns ärgert es auch am allerwenigsten, daß man diese Gewerkvereine zur fortschrittlichen Politiktreiberei benutzt, wissen wir doch nur zu genau, daß selbst auch durch diese Aufrüttelerei die Arbeiter zum Denken herangezogen und dadurch allmählig zum Selbstbewußtsein kommen werden, wo sie alsdann Hirsch und Consorten den Rücken kehren werden; denn es gehören viele Mitglieder von der nur noch winzigen Armee des Hirsch den Hirsch'schen Vereinen nur ganz äußerlich an, obschon sie den Hirsch verabscheuen und schon vollständig durchschauen, wie sehr man sie mißbraucht, sie bleiben aber in jenen Vereinen, weil sie zu den Kranken- und sonstigen Casen beigetragen haben und nun nicht durch Austritt Alles verlieren wollen.

Meyer sagt hierüber: „Sollte jemals diesen Vereinen Corporationsrecht verliehen werden, so wollen wir doch den Gesetzgebern es ans Herz legen, daß sie dafür Sorge tragen, daß Mitglieder, die austreten wollen, nicht ihre zu Kranken- und Invaliden-Cassen gezahlten Beiträge verlieren. Dadurch halten sich hauptsächlich diese socialdemokratischen Agitationsvereine, irrthümlicher Weise „Hirsch-Dunder'sche Gewerkvereine“ genannt, noch. Ein Arbeiter, der ihnen angehört, nennt das Zurückhalten solcher Beiträge nicht unzutreffend „Bauernfängerer“. Zu bemerken ist noch, daß von competenten Männern die Solidarität und Lebensfähigkeit jener Casen stark in Zweifel gezogen wird. — Früher oder später wird aber Herr Hirsch doch hier das Heft aus der Hand wechsellieren. Wenn erst eine hinlänglich große Zahl von Ortsvereinsmitgliedern Socialdemokraten sind, so legen sie eines schönen Tages den ganzen Vorstand sammt Anwalt ab, wie die Berliner Maschinenbauer es jüngst mit dem Vorstand ihrer Krankencasse gemacht haben.“

Endlich muß man nicht vergessen, daß Sirich von vielen Arbeitgebern, ja jetzt fast von der ganzen Fabrikantenwelt protectionirt wird, die thörichteste Weise meint, er werde die Arbeiter dauernd fördern und vor dem Einflusse der Socialdemokraten schützen.

Viele Fabrikanten commandiren ihre Arbeiter förmlich in die Sirich-Dunder'schen conservativen Vereine. Vorneweg müßten die Factoren, Werkführer, Aufseher und die, welche man auf der Schule „Theefüchse“ nennt, in jene Vereine eintreten und die ziehen dann andere nach. Man braucht nur einen Blick in den Anzeigenteil des „Gewerkvereins“ zu werfen, so findet man Namen wie: „Ortsverein der Dorfmarkte“, „Naurahütte“ u. s. w. Ein solcher großer Fabrikant oder die Verwaltung einer so großen Hütte sagen einfach: „Wir werden Euch von Herrn Sirich hier eine Krankencasse, Consum- und andere Vereine einrichten lassen, die könnt Ihr benutzen, wenn Ihr wollt, wenn Ihr nicht wollt, auch nicht. Jedem falls dulden wir keine andere Vereine hier. Wenn das nicht paßt, der kann gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tischler-Strife in Hannover.

Wer von den Lesern der „N. Z.“ den Lohnbewegungen gefolgt ist, dem wird es nicht auffällig sein, daß Hannover der nächste Ort nach Berlin sein würde, welcher mit einer bestimmten Forderung an die Arbeitgeber herantreten und diese Forderung mit allen gesetzlichen Mitteln durchzusetzen versuchen würde. Leider muß hier bemerkt werden, daß der gewählte Zeitpunkt gerade nicht zu den günstigsten gehörte, indem in Demmhausen noch ca. 70 und in Berlin noch ein Heer von etwa 100 sich theils im Auslande, theils noch im Strife befinden, trotzdem aber muß es Jedem, welcher mit den Verhältnissen der Tischler in Hannover einigermaßen vertraut ist, vollständig klar sein, daß jetzt, nachdem der Lohnkampf so weit gediehen, nachdem alle Bemühungen, die gewis geringfügigen Forderungen durch gütige Vereinbarung mit den Arbeitgebern zu erlangen, gescheitert waren, der Ausbruch des Strikes weder zu vermeiden noch aufzuschieben möglich war. So gut aber, wie wir diese Thatjade anerkennen müssen, ebenso thatkräftig müssen wir auch dafür eintreten, daß unsere Kollegen in Hannover mit ihrer beschreibenen Forderung durchdringen. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran, daß alle denkenden Kollegen das Verhergelagte voll und ganz billigen werden, wenn wir einen kurzen Ausblick auf die Verhältnisse in Hannover thun.

In Hannover sind Kinder und etwa 1000 Tischlergehilfen beschäftigt, von welchen die Mehrzahl eine bestimmte Arbeitszeit gar nicht kennt, das Minimum beträgt 11 Stunden, das Maximum genau so lange, wie der Mensch noch fähig ist, seine Knochen zu rühren und daß ihm soviel Zeit (nur noch laapp) übrig bleibt, vermitteltst eines sogenannten Schloßes so viel Kräfte zu sammeln, um wieder weiter arbeiten zu können. Und wie steht es mit dem Verdienst für solche Schmittgen? Die im vorigen Berlin angeordnete Lohnsumme ergab die traurige Thatsache, daß Löhne von 2-3, 3-4, 4-5, 5-6, 6-7, 7-8, 8-9, 9-10, 11 und 12 M. regelmäßig bezahlt wurden, nur Wenige gab es unter den vorerwähnten Tausend, welche bei bestimmten Arbeitgebern, bei den sogenannten „weißen Häuten“, einen etwas höheren auskömmlichen Lohn empfanden. Der nun weiß, daß in Hannover nicht anders anders werden kann, die Missethäter und Lohnsummensträfer sich sehr hochrechnen, der wird nicht anders anders werden können, dem muß es einleuchten, daß eine Familie, wo der Ernährer einen solchen wie oben angeführten Lohn verdient, hungern muß. Im solchen Sinne der Worte haben viele

gehungert und gearbeitet. Dem dieses bekannt, der muß sich sagen: „nein, die Leute durften nicht länger zaudern, sie mußten es durchsetzen — wenigstens versuchen durchzusetzen — für das Wohl ihrer Familie etwas zu erringen suchen, etwas, das vor dem Hunger schützt.“

Und sind denn die aufgestellten Forderungen etwa unerschämte, oder sind es solche, welche als unerfüllbar von den Arbeitgebern zurückgewiesen werden müßten? Sehen wir uns dieselben einmal näher an, es sind folgende:

- 1) 10stündige Arbeitszeit täglich.
- 2) Eine Lohnerhöhung von 25 pCt.
- 3) Ein Minimallohn von M. 15 per Woche.
- 4) Für Sonntag- und Nach- oder Abend-Arbeit ein Lohnzuschlag von 33 1/3 pCt.
- 5) Der verdiente Lohn soll jede Woche voll ausbezahlt werden.
- 6) Für die Accordarbeit gilt der ausgearbeitete Tarif.

Das sind die Forderungen und es wird wohl (außerhalb Hannover) wenige Menschen geben, welche die Berechtigung dieser Forderungen nicht anerkennen werden.

Um diese so geringfügigen Forderungen durchzusetzen, war es nöthig (man sollte es kaum glauben), daß am 26. Mai von etwa 500 Tischlergehilfen die Arbeit niedergelegt werden mußte.

Allerdings haben bis jetzt einige 40 Arbeitgeber mit etwa 150 Arbeitern die Bedingungen angenommen, aber der größere Theil wird erst dann nachgeben, wenn sie einsehen, daß die Arbeiter — namentlich die Kollegen in ganz Deutschland, solidariisch dafür eintreten, daß in Hannover dieser Lohnkampf — der Kampf ums Dasein — glücklich zu Ende geführt wird. Es bedarf nach unserer Meinung nur dieser Anregung, um die Kollegen allerorts zu veranlassen, voll und ganz für die sich im Lohnkampfe befindlichen Tischler einzutreten und zwar in der Weise, daß allerorts für Herabhaltung des Zuzugs gewirkt wird. Es wird dieses um so leichter sein, wenn die Zustände, wie dieselben in Hannover liegen und wie oben geschildert, zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, nicht weniger nothwendig ist es, daß für schnelle und ausreichende Unterstützung schleunigst gesorgt wird, denn Hülfe thut Noth und schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe! Die Arbeitgeber in Hannover werden schon jetzt darüber, daß die nichtbezogenen Unterstützungsgelder von Auswärts ausbleiben, lassen wir denselben beweisen, daß die Worte Collegialität und Solidarität bei den Tischlern nicht nur leere Worte sind, zeigt durch reichliche Gaben, daß Ihr gesonnen seid, mit allen gesetzlichen Mitteln für das Wohl Eurer Kollegen, womit auch Euer ferneres Wohl verknüpft sein wird, einzutreten.

Alle Gelder sind zu senden: An das Bureau der Tischler-Commission in Hannover, Langebrunnstr. 21.

Es sind uns in dieser Angelegenheit noch zwei Aufsätze zugegangen, deren Inhalt mit dem vorstehenden Artikel identisch ist und hatten wir daher die Veröffentlichung derselben für überflüssig gehalten. Die Redaction.

Die Lohnbewegung unter den Berliner Claviermachern.

Der Strife in der Berlinerischen Fabrik dürfte als beendet anzusehen sein, und zwar in die Entschiedenheit, ebenso wie in dem Strife Feiner & Rossmann zu klären, der Arbeiter ausgefallen. Die Berlinerische Fabrik hat mit Hilfe von fremden angeregten Arbeitern ihren Betrieb wieder aufgenommen, die Strikenden haben bis jetzt nur zum Theil Arbeit in anderen Fabriken gefunden; eine nicht unbedeutende Zahl derselben ist noch beschäftigungslos und muß unterrichtet werden.

Am dem Ausgang des Strikes trägt unstreitig die derzeitige flane Lage des Pianofortgeschäfts die Hauptschuld, und ist die Mißstimmung, welche unter den Strikenden gegen die Führer in der Lohnbewegung jetzt herrscht, deshalb eine nicht ganz ungerechtfertigte, weil jene sich, ehe sie in der Sache zum Vorgehen anriethen, genau informieren mußten, ob die augenblicklichen Verhältnisse einigermaßen eine Sicherheit für den Erfolg boten. Es hat sich hier wiederum die gleichsam elementare Kraft des sogenannten ehernen Lohngesetzes bewährt, und mögen sich die Arbeitnehmenden hieraus für die Zukunft eine ernste Lehre ziehen; aber auch die Arbeitgebenden wollen das Meinthat dieser Lohnbewegung recht auffassen und sich nicht mit einem Siege schmeicheln, den sie in Wirklichkeit garnicht errungen haben. Sie mögen Alle danach hinstreben, daß sich die Lage des Faches verbessere und mögen nicht vergessen, den Arbeitnehmern dann freiwillig Lohnzulagen zu machen in dem Maße, wie sie jenen gebühren, dann wird solchen Strikes der Boden entzogen sein, und Hunderte von fleißigen Händen werden nicht wieder monatelang zwecklos zu feierlichen Veranlassung haben.

Das Schleifen und Poliren von Holzarbeiten.

(Fortsetzung.)

Anders und umständlicher ist das Schleifen und Poliren von Drechslerarbeiten, dieselben müssen durchaus sauber und auf Schnitt gedreht werden. (Geschabte Arbeiten erfordern beträchtlich mehr Nacharbeit und Aufmerksamkeit beim Schleifen, ohne die geschnittenen Arbeiten an Schärfe und Schönheit zu erreichen.) Das Schleifen geschieht mit Glas- oder noch besser mit Feuersteinpapier von erst gröberer und dann feinerer Körnung unter Anwendung aller der Vorsichtsmaßregeln, welche nöthwendig sind, um ein Verschleifen zarter Gliederungen zu vermeiden. Das Schleifpapier wird unter beständigem Hin- und Herbewegen gegen die rotirende Arbeit gehalten und zwar in breiter Fläche gegen gerade Gegenstände, in verschieden gebrochenem Zustande gegen Hohlkehlen schmale Plättchen und Spitzstäbe; zum Schleifen von Holz auf der Drehbank muß stets ein langsamer Gang eingestellt werden, auch muß bei Aufdrehbänken theils rechts, theils links herum geschliffen werden, während bei Drehbänken mit Kraftbetrieb wenigstens bei größeren Gegenständen ein Umspannen stattfinden muß, um die emporstehenden Holzfasern vollkommen niederschleifen zu können. Es ist beim Schleifen von Drechslerarbeiten auf der Drehbank unter allen Umständen darauf zu sehen, daß das Schleifmaterial genau dem Profile der Arbeit folgen hat, auch ist das Schleifen nicht als eine lästige und unangenehme Beigabe zu betrachten, um in Folge dessen leicht fertig und unmerklich ausgeführt zu werden, sondern als ein Mittel, durch welches neue an sich gute Arbeit noch wesentlich veredelt werden kann.

Der nun folgende Reinschliff wird folgendermaßen ausgeführt. Auf einen feinen Leinwandlappen wird feucht gepulverter Bimsstein und Leinölbrühe oder in Ermanglung dessen auch nur Leinöl gebracht, und das Ganze unter fortwährend seitlichen Bewegungen gegen den sich drehenden Gegenstand gehalten, durch nach der Form der Hohlkehlen, Platten u. s. d. zurecht geschnittene Werkstücke drückt man den Schleiflappen so in alle Richtungen, daß er genau der Form derselben folgen muß, hierauf wird mit einem reinen Lappen aller Schleifschmutz sorgfältig entfernt, gebraucht man Porensüßler, so sind dieselben zwischen dem Grob- und Feinschliff aufzutragen.

Das Schleifen mit Schachtelhaln kommt immer mehr außer Gebrauch, obwohl der Schachtelhaln zu den allerbesten Schleifmitteln gehört, doch ist dieses Schleifen, da der Schachtelhaln verhältniß-

mäßig wenig das Holz angreift, die sauberste Bearbeitung des Holzes voraus. Beabsichtigt man mit Schachtelhalm zu schleifen, so schneidet man die Halme in kurze Stücke, bergestalt, daß alle Knoten zum Wegfall kommen, da dieselben beim Schleifen einreißen würden, dann bindet man kleine Bündel und taucht dieselben in warmes Wasser, drückt dann alles Wasser wieder heraus, und läßt die Halme vor dem Gebrauche etwas abtrocknen. Ist der Schachtelhalm zu naß, so schmiert er in er trocken, so zerbröckelt er bei der Arbeit.

Allerfeinste, doch selten angewendete Schleifmittel bei Drechslerarbeiten sind noch Englisch Moth, gebranntes und pulverirtes Hirnhorn, Wiener Kalk und Trippel.

Die Handgriffe beim Poliren von Drechslerarbeiten weichen wesentlich von denen, die bei Tischlerarbeiten angewendet werden, ab, da diese Arbeiten von der Spindel polirt werden, sich also schnell um ihre Achse drehen, wobei sie sich sehr schnell erhitzen, so erfordert dies einige besondere Handgriffe und Vorsicht. Zum Polirpolster nehme man bei gedrehten Arbeiten stets nur baumwollene Watte, oder feinste, durch sorgfältiges Waschen und nachheriges Trocknen und Ausklopfen von allen anhaftenden Unreinigkeiten und Sand befreite Schwämme. Da, wie bereits erwähnt, die zu polirenden Gegenstände durch Anhalten des Polirballens sich leicht erhitzen, so muß man sich hüten, das Polirpolster lange auf eine Stelle zu halten, sondern es muß stets hin- und hergerieben werden, sonst wird die aufgetragene Politur durch die Hitze wieder erweicht und abgerieben, beziehentlich an einzelnen Stellen zusammengeschoben. Dadurch entstehen nicht nur Unebenheiten, sondern die abgeriebene Politur legt sich auch an dem Polirpolster fest und verhindert das freie Durchbringen der Politur, und verdirbt hierdurch das Polirpolster. (Fortsetzung folgt.)

Bereine und Versammlungen.

Altona. Am 26. Mai fand auf Einladung der Strik-Commission eine öffentliche Versammlung der Tischler von Altona und Ottenen statt, mit der Tagesordnung: Bericht der Commission und Verschiedenes. Der Vorsitzende berichtete, daß der Strike der Berliner Tischler seinem Ende entgegen ginge, da die dortigen Meister größtentheils die Forderungen bewilligt hätten. Dagegen sei in Dornhaußen noch keine Beendigung des Strikes in Aussicht, überhaupt sei man noch im Zweifel, wie derselbe verlaufen werde. Unter Berücksichtigung, daß die Arbeitseinstellung dort schon 6 Wochen dauere und die Kollegen sich in einer traurigen Lage befinden müssen, sei unbedingt notwendig, die ganze Kraft der Unterstützung nach diesem Orte zu wenden. Unsere Pflicht sei, nach dort soviel Geld wie möglich zu senden, damit die Dornhauer Kollegen den Muth nicht sinken lassen und den Sieg in diesem Kampfe davontragen. Von einigen Anwesenden wurde noch hervorgehoben, daß die Dornhauer Bau-Fabrik auch hierorts große Concurrenz ausübt, indem dieselbe bei einem Bau ihre Forderungen einige Tausend Mark niedriger gestellt habe als die hiesigen Meister. Was nun die Arbeits-Verhältnisse der Arbeiter anbelangt, so könne man wohl gewiß annehmen, daß auch hier in Hamburg und Altona theilweise Sachen vorkommen wie sie uns aus Dornhaußen berichtet. Mit Bezug hierauf wurde beizweilweise ein Fall angeführt, daß in der Steinway'schen Pianofabrik in Hamburg ein Werkführer Namens Frick die Humanität beläße und einen unter ihm stehenden Arbeiter auffordere, Tag umsonst zu arbeiten, welches Ansuchen der Arbeiter ablehnte und von dem Werkführer entlassen wurde. Solche Fälle wären wohl noch viele aus anderen Fabriken und Werkstätten anzuführen, jedoch kommen dieselben hier nicht so an die Öffentlichkeit, wie in einem kleinen Orte.

Zur 2. Theile der Tagesordnung, Verschiedenes, berichtet der Vorsitzende, daß auch in Odelitz ein Strike unter den Tischlern ausgebrochen und fragt die Versammlung, wie sich hierzu die Commission verhalten solle. Die Versammlung beschließt an den Bericht vom 27. März anzuhalten, wonach nur solche Strikes zu unterstützen sind, welche vom Verbandsvorstand begutachtet sind. Des Ferneren wird von einem Collegen auf die immer mehr an sich greifende Mode des eigenen Werkzeughaltens in den Werkstätten aufmerksam gemacht, und dieses als ein Uebelstand bezeichnet, welcher nur dem Meister von Vor-

theil sei, da dem Gesellen hierfür nichts vergütet würde. In der hierauf bezüglichen Debatte wurde darauf hingewiesen, daß diese Uebelstände sämtlich beseitigt würden, wenn sich alle Collegen zur Pflicht machten in den Fachverein einzutreten.

Mainz. Am 17. Mai fand hier eine allgemeine Versammlung der Schreiner, Tischler und verwandten Berufsangehörigen statt, mit der Tages-Ordnung: Lage des Kleinmeisters und Arbeiters und Bestrebungen der Fachvereine. Das Referat hatte der Verbandsvorsitzende Herr Aloß aus Stuttgart übernommen, derselbe entledigte sich mit großem Eifer und Geschick seiner Aufgabe. In klarer Weise setzte er in 1 1/2 stündiger Rede auseinander, wie das Handwerk immer mehr seinem Untergang entgegen eile. Das Großcapital einerseits und das Accordsystem andererseits lasse keine gesunden Verhältnisse mehr aufkommen, das Princip der capitalistischen Production ginge dahin, Alles für mich und Nichts für Dich. Ferner sei das Accordsystem so gestellt, daß der Arbeiter sehr unter dem Drucke des Capitals zu leiden habe, er müsse noch die Frau in die Fabrik schicken, um einigermaßen sein Leben zu kräftigen, dadurch leide die Erziehung der Kinder, bis sie naß und nach ihrem Glend verfallen. Wie schafft man hier Abhilfe? Selbst die Regierung beschäfftige sich damit, da sie einseht, daß dem Arbeiter eine schlechte Stellung in der menschlichen Gesellschaft eingeräumt ist, ebenso gedenke man durch Arbeitercolonien, Einführung von Arbeitsbüchern, Errichtung von Innungen u. s. w. eine Besserung zu erzielen. Pflicht eines jeden Arbeiters sei deshalb, von den ihm zustehenden Rechten Gebrauch zu machen und sich immer mehr um die zur Abhilfe dieser Mißstände gebildeten Fachvereine zu schaaren, denn nur vereint macht stark, allein nichts. Nachdem Redner Zweck und Nutzen des Verbandes klar gelegt hatte, schloß er mit dem Wunsche, daß sich die noch fernstehenden Schreiner von Mainz und Umgegend fest dem Verbands anschließen möchten. Der interessante Vortrag wurde unter großem Beifall aufgenommen. Mehrere Redner sprachen sich in demselben Sinne aus. Eine Teller Sammlung, welche stattfand, ergab ein befriedigendes Resultat. Der Tages-Ordnung entsprechend wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige allgemeine Schreiner-Versammlung erklärt, in der gewerblichen Organisation das wirksamste Mittel zur Besserung der Lage des Arbeiters zu erblicken. Sie verpflichtet sich dasselbe mit aller Energie, für Gründung von Fachvereinen und Centralisation derselben eintreten zu wollen.

Chemnitz, 19. Mai. In der am 17. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung des Fachvereins der Holzarbeiter referirte der Vorsitzende des Vereins Herr J. Fromm über: „Die Lohn-Bewegung der Berliner Tischler“. Derselbe legte in eingehender Weise das Entstehen der Berliner Lohnbewegung, sowie den jetzigen Stand des Strikes klar, und hob namentlich hervor, daß es unbedingt notwendig sei, die Berliner Collegen thatkräftig zu unterstützen. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher sämtliche Redner für die Strikeenden eintraten und wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Holzarbeiter erklärt sich voll und ganz mit dem Vorgehen der Berliner Tischler einverstanden und verpflichtet sich, dieselben moralisch, sowie materiell mit allen Kräften zu unterstützen“. Au auch den Worten die That folgen zu lassen, wurde beschlossen, unverzüglich 60 M. als erste Rate den Strikeenden zu übersenden. Ferner wurde beschlossen, ein Flugblatt an die hiesigen Tischler zu richten, worin sie Angehörige ihrer traurigen Lage aufgefordert werden sollen, sich unterer Organisation anzuschließen. Auch beginnt mit nächster Versammlung eine Serie von Vorträgen, unter Andern über das Recht auf Arbeit, über die Nothwendigkeit der Arbeiter-Statistik u. s. w.

Hann. Am 21. d. Mts. hielt der Fachverein der Schreiner eine Versammlung in Kesselstraße ab, in welcher der Verbandsvorsitzende Herr Aloß aus Stuttgart über „Die Bestrebungen der Organisation und welche Vortheile bieten die Fachvereine“ sprach. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in einer klaren und verständlichen Weise und erntete für seinen 1 1/2 stündigen Vortrag reichen Beifall. An den Ausführungen theilnahmen sich die Herren Wies- und Büttke. Der Geist dieser Versammlung war in jeder Beziehung ein guter und berechtigt zu den besten Hoffnungen, um alle die noch fernstehenden Collegen dem Fachverein zuzuführen.

Carlsruhe, 27. Mai. Eine öffentliche Schreiner-Versammlung, zu welcher alle Meister und Fabrikanten von hier schriftlich eingeladen waren, fand am 10. d. Mts. im Local „Grüner Hof“ statt. Tages-Ordnung war: Die Ziele und Bestrebungen der Fachvereine und Gründung eines Arbeitsnachweises. Das Referat hatte Herr C. Aloß. Derselbe setzte in trefflicher, sachlicher Weise die verschiedenen Punkte der Verbands-Statuten auseinander und erklärte, daß es nicht bloß Aufgabe sei, die materielle Lage der Schreiner zu heben, sondern daß auch die Organisation

der Fachvereine durch die zu erhoffende Massen-Mitgliederzahl auf die Regierungen einwirke, dieselben zu bestimmen, das Recht auf Arbeit verwirklichen zu helfen. Die Gründung eines Arbeitsnachweises wurde beschlossen. Von den eingeladenen Meistern und Fabrikanten waren 12 erschienen. Die Versammlung war von ungefähr 300 Personen besucht. Nachdem noch einige Mitglieder des Fachvereins die Vortheile eines Arbeitsnachweises hervorgehoben, wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen. In der am 24. Mai stattgehabten Mitglieder-Versammlung wurde zur Beforgung des Arbeitsnachweises eine Commission von 7 Mitgliedern gewählt. (Des Weiteren siehe Inserat.)

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.
Im Laufe dieser Woche wird ein Circular, die abzuhaltende Generalversammlung betreffend, nebst den Anträgen des Central-Vorstandes und der Novelle zum Hilfskassengesetz zum Versandt gelangen, wir eruchen die Ortsbeamten, schon jetzt die Berathung über diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Mitglieder-Versammlung zu setzen.

Wie uns von mehreren Orten mitgetheilt und wie uns auch bereits bekannt war, haben die Aerzte, welche dem Aerzte-Verein angehören, eine Vereinbarung getroffen, nach welcher vom 1. December d. J. an (also mit Inkrafttreten des Gesetzes „die Krankenversicherung der Arbeiter“) eine bestimmte Tare für ärztliche Leistungen eintreten soll. Dieses wäre ja an und für sich sehr loblich, wenn nicht die Forderungen eine derartige Höhe erreichten, daß es für den erkrankten Arbeiter unmöglich sein würde, dieselben bezahlen zu können. Die Forderungen, wie sie beispielsweise hier in Hamburg und an vielen Orten gleichmäßig gestellt sind, betragen 200 pCt. mehr als bisher. Niemand kann und wird eine solche Forderung für gerecht anerkennen, selbst in dem Falle nicht, daß man dieselbe zu leisten im Stande ist. Da uns ausreichendes Material noch nicht zur Hand ist, so wäre es wünschenswerth, daß uns von allen Orten, wo der neue Tarif in Aussicht gestellt ist, Mittheilung gemacht wird, damit wir im Stande sind, eine Uebersicht geben zu können. Nothwendig ist es, wenn gleichzeitig der frühere Satz mit angegeben wird, und zwar wären dabei folgende Fragen zu beantworten:

- 1) Wieviel wurde früher für die Behandlung einer Familie per Jahr verlangt und wieviel nach dem neuen Tarif?
 - 2) Wieviel für ein einzelnes Cassemitglied per Jahr früher? Wieviel nach dem neuen Tarif?
 - 3) Was kostete eine ärztliche Untersuchung behufs Aufnahme in die Casse bisher und wieviel nach den neuen Forderungen?
 - 4) Wieviel wurde bisher für eine ärztliche Consultation in der Wohnung des Kranken bezahlt und wieviel soll später bezahlt werden?
 - 5) Wieviel kostete die Consultation im Hause des Arztes bisher und was soll dieselbe später kosten?
 - 6) Was wurde bisher für die Ausrüstung eines Krankenscheines bezahlt und was soll dieses später kosten?
- Wir eruchen die Ortsbeamten um baldmöglichste Beantwortung vorstehender Fragen, damit wir im Stande sind, geeignete Vorschläge zu machen, wie diese ganz ungerechtfertigten Forderungen zurückgewiesen werden können. Wir hoffen, hierfür einen Ausweg ausfindig zu machen, denn nicht alle Aerzte gehören dem Verbands an und es giebt eine große Anzahl von tüchtigen jungen Aerzten ohne Praxis, welche gern die Gelegenheit wahrnehmen werden, sich durch die freien Krankencassen eine Existenz zu gründen. Wir werden dann später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Bekanntmachungen der Haupt-Cassirer.

Die gedruckten Abrechnungen sind heute an die Ortsvorstände versandt worden, sollte der eine oder andere übersehen worden sein, so eruchen wir um sofortige Mittheilung, da nur noch wenige vorrätzig sind. Sollten sich irgendwo Exemplare extra gewünscht werden, so kann noch eine geringe Anzahl gegen eine Vergütung von 5 p per Stück durch die Expedition der Neuen Tischler-Zeitung bezogen werden.

Zuschüsse für das 2. Quartal 1884 erhielten ferner: Rothfeld 26 30, Reustrelig 30, Bauer 40, Pflanzstadt 40, Schlawig 40, Wustau 20, Ehrenfeld 200, Gotha 50, Wittenburg 175, Reichenbach 30, Chemnitz 100, Klein-Neudorf 100, Salzgitter 100, Wöhringen 100, Pflanzungen 6, Reibe 30, Maudach 30, Schwab-Gmund 30, Dortmund 100, Barmen 130, Freiburg i. B. 130, Berlin 500, Ottenen 80, Wadung 50, Wehlheiden 30, Wärsburg 50, Nimpar 50, Lüben 50, Freienheim 100, Naumburg 100, Würzburg 150, St. Pauli 200, Blankenburg 12, Wolfarts-weiler 30, Hagen 30, Jagelheim 30, Göttingen 100, Göttingen 100, Detmold, 100, Jüllshorn 100, Neuyadr 6, M. 100, Karlsruhe 100. Summa M 3647.
Uns Vorstehendem ist zu ersehen, daß die Haupt-casse in letzter Zeit in einer noch nie dagewesenen Weise in Anspruch genommen wurde, es empfiehlt

